

Die beiden Mütter, 1899/1900, Öl auf Leinwand

Autor(en): **Lüthy, H.A. / Maltese, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **47 (1987-1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ebenfalls. Alles in dieser Komposition verläuft in derselben Richtung, dient derselben Absicht. Segantini möchte eine Verbindung zwischen dem lebendigen Diesseitigen (frische Hautfarbe der jungen Frau, Blume) und dem verklärten Jenseitigen (Kirche, Himmel) aufzeigen. Er gestaltete das einfach, ruhig, überzeugend.

Giovanni Segantini: Die beiden Mütter, 1899/1900, Öl auf Leinwand

Liebe Schülerin, lieber Schüler

Auf den ersten Blick scheint dieses Werk ein typisches Segantinibild zu sein. Vor einer mächtigen Bergkulisse (Maloja) läuft von unten rechts eine Mutter mit einem Kind auf dem Arm, gefolgt von einem Schaf mit seinem Jungtier, ins Bild hinein. Die Haltung von Mutter-Kind, Schaf-Jungtier ist verblüffend ähnlich. Diese starke, von rechts kommende Bewegung wird brüsk durch eine harte von links kommende Diagonale unterbrochen (Weg). Es ist kaum zu bezweifeln, dass Mensch und Tier den Weg nach rechts fortsetzen werden. Noch sind die Hauptakteure in der Landschaft drin, hinter deren Horizontlinie sich ein blendend heller, ungemein geschlossen gemalter, fast gemauerter «Segantinihimmel» zeigt. Dieses eminent symbolische Werk verweist auf Geborgenheit, Schutz und Zuversicht, auf Werte also, die in seiner Kunst immer von entscheidender Bedeutung sind.

Aber gerade dieses Bild weist eine Eigentümlichkeit auf. Wenn Du genau hinschaust, bemerkst Du unten links in roter Farbe folgende Beschriftung:

Cominciato Giovanni Segantini 1899

completato Giovanni Giacometti 1900

Da handelt es sich offenbar um ein von Segantini begonnenes und von Giacometti abgeschlossenes Werk. Das trifft zu. Die Biographin Giacomettis, Elisabeth Esther Köhler, vermerkt, dass Giacometti an seinen Freund Amiet schrieb, dass er sich bereit erklärt habe, ein von Segantini angefangenes Bild zu vollenden. Segantini habe nur die Berge gemalt.

Wenn Du nun das Bild daraufhin untersuchst, stellst Du fest, dass der Himmel zweifelsfrei von Segantini stammt. Er entspricht seinem «divisionistischen» Malstil genau. Auch die Berggruppe zeigt dieselben Eigenschaften, nur fehlt hier noch die endgültige Modellierung, und Giacometti hat bewusst darauf verzichtet, dieselbe nachzutragen. Dafür siehst Du, dass offenbar die ganze Leinwand rotbraun grundiert wurde. Damit dürfte der Originalbeitrag Segantinis enden. Was nachher folgt, ist eine grüne, relativ offene Farbzone, die den Übergang zum Hauptteil sicherstellt. Dieser aber stammt von Giovanni Giacometti. Wie weit die Gruppe Mensch-Tier in der Skizze vorlag, ist nicht klar auszumachen. Möglicherweise hat Giacometti das Motiv der «beiden Mütter» aus einem Bild Segantinis aus dem Jahre 1883 übernommen.

Es ist schön zu beobachten, wie Giacometti (1868–1933) versuchte, etwas vom Geiste seines frühverstorbenen Malerfreundes einzubringen. Auch wenn sein Beitrag weicher und breitflächiger ist, hat das Werk, das so etwas wie eine Ehrung darstellt, eine geschlossene, glaubwürdige und damit gültige Stimmung erhalten.

Literatur:

H. A. Lüthy/C. Maltese: Giovanni Segantini

Orell Füssli Verlag 1981

Katalog der Bündner Kunstsammlung 1970

Elisabeth Esther Köhler: Giovanni Giacometti